

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Der Handelsvertrag mit Deutschland und die Politik.

Marburg, 21. September.

Bei jenem Besuch, welchen der gemeinsame Minister des Aeußern dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe abgestattet, soll auch die Wiederaufnahme der Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Deutschland einen Gegenstand der Besprechung gebildet haben und soll die Uebernahme des Handelsamtes durch den Kanzler mit der fraglichen Absicht zusammenhängen.

Wenn Bismarck jetzt wirtschaftspolitisch und günstiger gestimmt ist, so muß er Gründe haben, schwerwiegende Gründe der Staatspolitik. Früher war es Gepflogenheit unserer Diplomaten, die volkswirtschaftlichen Interessen der hohen Politik unterzuordnen und heute soll das gerade Gegentheil diplomatisch sein, patriotisch?

Umgekehrt ist auch gefahren! Wenn dem Einzelnen dieser Ruf ausgepreßt wird, so befindet er sich in keiner beneidenswerthen Lage. Seien wir auf unserer Hut!

Die Verhandlungen der Regierung über den Abschluß von Staatsverträgen entziehen sich naturgemäß der Oeffentlichkeit. Der Vertrag, durch welchen Bismarck uns handelspolitische Vortheile zusichert, wird nur durch einen anderen Vertrag ermöglicht, der uns politisch und militärisch bindet und belastet. Sorgen wir, daß sich nicht wiederhole, was beim Berliner Vertrage gewagt und durchgeführt worden — sorgen wir, daß der belastende Vertrag zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt werde, daß er nicht erst dann vorgelegt werde, wenn die Vollziehung schon begonnen — sorgen wir, daß nicht wieder die Opportunisten sich als Staatsweise, als Patrioten rühmen.

Seien wir auf unserer Hut namentlich in

der Orientfrage. Je freigebiger hier die Hand Bismarcks gewährt, desto mehr Vorsicht, ja Mißtrauen ist geboten. Lassen wir uns nicht noch fester ketten an die Felsen des Balkanbirges; wehren wir uns gegen das fürchtbare Geschick, unfreiwillige Bundesgenossen — nicht des deutschen Volkes, sondern Bismarcks zu werden, dem Manne von Blut und Eisen Heeresfolge leisten zu müssen.

Weise Staatskunst sucht dem politischen und dem wirtschaftlichen Interesse gleichmäßig gerecht zu werden. In dieser Gerechtigkeit liegt die einzige Gewähr für die Wahrung und Förderung beider.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Der Kriegsvoranschlag soll für 1881 erhöht werden. Diese Botschaft hören wir aus allen Blättern und fehlt auch unserer Militärpartei der Glaube nicht. Die Regierung und ihre Organe in der Presse und in der Vertretung haben eine sichere Stellung, weil sie von den Segnern zu sanft und zu selten grundsätzlich angegriffen werden.

Bismarck soll wieder eine Schwenkung nach der russischen Seite hin beabsichtigen. Die Erinnerung an das „Vorleben“ des Mannes von Blut und Eisen gestattet leider nicht, diese Absicht in das Gebiet der Märchen zu verweisen. Der diplomatischen Klugheit höchster Schluß ist es ja, Parteien und Bundesgenossen zu nehmen, wo man sie findet. Und wie leicht findet, wer eifrig sucht.

Dulcigno ist von achtausend Albanern besetzt. Die Montenegrier sollen nun den Angriff zu Lande beginnen und wenn sie diese Stadt nicht erobern, dann will die europäische Flotte mit Bomben zu Hilfe kommen. Der Kampf zwischen Montenegro und Albanien gibt wohl das Zeichen, dessen die Bulgaren und Ost-Rumelien mit Ungeduld harren.

Vermischte Nachrichten.

(Nordamerikanische Landwirtschaft.) Der Bericht, welchen die vom englischen Parlamente eingesetzte Fachkommission über die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Nordamerika erstattet, hebt u. A. mit Nachdruck die Schnelligkeit und Geschicklichkeit hervor, mit welcher die amerikanischen Landwirthe in allen Theilen der Vereinigten Staaten sich der Maschinen und der verbesserten Geräthschaften bedienen. Deshalb seien gute Maschinen und verbesserte Werkzeuge weit allgemeiner verbreitet als in Großbritannien. „Es mag sein“, sagte man den Kommissären, „daß ein guter Arbeiter stets mit seinen Werkzeugen zufrieden ist, aber es ist sicher, daß ein amerikanischer Arbeiter außerordentlich ungern mit einem schlechten Werkzeuge arbeitet. Die landwirtschaftlichen Arbeiter als eine Klasse existiren kaum in den Staaten, außer unter den Farbigen in den mittleren Nordstaaten.“ Die Regier werden als Diensthöten oder auch bei den Gewerben beschäftigt; seltener widmen sie sich der Landwirtschaft; sie sind dagegen große Freunde der Thiere. Mit den Weißen, die auf dem Ackerlande beschäftigt sind, steht es ganz anders. Auf den großen Farmen des Westens werden Gebäude aufgeführt, in welchen die Arbeiter im Sommer essen und schlafen. Im Winter wandern sie in die Stadt, und man sieht selten dieselben Gesichter in zwei aufeinander folgenden Jahren auf denselben Farmen. Berittene Aufseher oder Vormänner werden auch nur für die Saison engagirt und besser bezahlt. Diese scharfäugigen und schlauen Gefellen lassen den Tagelöhner nur wenig aus den Augen. Obgleich die Löhne hoch erscheinen, so sind die Arbeitsstunden im Frühjahr oder Herbst doch sehr zahlreich, während im Winter wieder eine Periode vollständiger Beschäftigungslosigkeit eintritt.

(Schul-Sparkassen in Deutschland.) Auch in Deutschland mehren sich die

Feuilleton.

Ein Revolutionär.

Von Julius Groffe.

(Schluß.)

Wie arm, verzagt und kleinmüthig erschien Leonie's Liebe neben einem Mutterherzen — wie reich, unermüdetlich und opferfreudig dagegen die alte Frau, die ihren Einzigen retten wollte!

Inzwischen wuchs das Gewühl der Menschenmassen auf den Straßen.

Plötzlich — es schlug gerade neun Uhr — ließ sich ein anhaltendes dumpfes Rollen vernehmen, dann der dröhnende Schall von marschirenden Truppenkolonnen und zugleich ein eigenthümliches Geläute.

Leonie wankte zum Fenster. Regnier's Wohnung befand sich in der Rue de Rivoli an der Ecke der Rue St. Denis, so daß man bis zum Quai Pelletier hinuntersehen konnte, von wo der Zug über den Pont neuf kommen mußte, um sich dann zum Greveplatz vor dem Hotel de Ville zu bewegen.

Die Militäreskorte war vorüber; jetzt erschienen drei elende Karren, auf jedem vier Mann, und neben ihnen einige Geistliche, die bereits durch Napoleons Konkordat mit Rom wieder in ihre alte Macht eingesetzt waren.

Die Delinquenten jedoch, denen sie geistlichen Zuspruch zu spenden versuchten, hörten nicht auf sie, sondern begannen die Marseillaise zu singen, wie einst die Girondisten. Endlich bog der vierte Wagen herein und rollte heran. Mit dem Blick eines Adlers hatte Leonie den unglücklichen Deville erkannt, der den letzten Platz einnahm.

Ein Schrei entrang sich ihren Lippen.

„Viktor, mein Viktor!“

Sofort waren Tausende von Augen auf sie gerichtet.

Auch Viktor sah sie und gräßte mit der Artigkeit eines Kavaliere hinauf. Sein Aussehen war wenig verändert, und er saß mit der Haltung eines Reisenden auf dem Wagen, als ging es zu einer Landpartie, aber nicht zum Schaffot. Von Bestürzung ergriffen über die allgemeine Aufmerksamkeit, die sie erregt hatte, trat Leonie zurück, aber mit unwiderstehlicher Gewalt überfiel sie der Gedanke, den Geliebten um jeden Preis zu retten, sich dem Henker in den Arm zu werfen, oder, wenn Alles verloren war, mit ihm zu sterben.

Wie vom Wahnsinn erfaßt, stürzte sie zum Zimmer hinaus, stieß Madame Regnier, die in diesem Augenblick hereintrat, zurück und eilte hinunter, um dem Zuge zu folgen; allein die überraschten Pariser, welche jetzt erst merk-

ten, daß man sie um das Schauspiel bringen wollte, stürzten nun in dichten Schaaren aus Gassen und Gäßchen, von den Plagen und den Rats herbei. Es ward eine undurchbringliche Masse, ein Wall von Menschenleibern, der jeder Anstrengung spottete, hindurch zu kommen. Leonie bat, flehte, weinte — man suchte ihr Raum zu schaffen, man bedauerte die schöne Unglückliche, man schob und hob sie, so gut es gehen wollte, aber im nächsten Augenblicke war sie wieder im Gewühl eingeschlossen.

Endlich von den Massen selbst allmählig fortgeschoben, erreichte sie den Platz des blutigen Schauspiels. Keiner von den elf Ersten stand mehr auf dem Schaffot. Feucht und roth war rings der Sand um das Gerüst. Da sah man plötzlich eine Unruhe unter den Personen, welche auf der Blutbühne thätig waren. Der Scharfrichter erklärte dem Volke, daß etwas an seiner Maschine in Unordnung gekommen sei, und daß er die Hinrichtung aufschieben müsse. Immer die Blicke nach dem Quai Pelletier gerichtet, woher man von der Straße nach Lanterre kommen mußte, machte er sich scheinbar an der Maschine zu schaffen.

Leonie arbeitete mit Niesenkraft vorwärts. Bald gab es mehr Raum, denn Regnier's Absicht, das Volk fern zu halten, war insofern vollkommen erreicht worden, als die Bevölkerung

Schul-Sparkassen, wenngleich nicht in jenem Maße, wie es bei einer so hoch entwickelten Nation der Fall sein müßte, wenn man der Sache allerorts die ihr gebührende Aufmerksamkeit schenken würde. Hervorgehoben zu werden verdient, daß gegen Schluß des vorigen Jahres die k. Regierung in Dresden einen die Angelegenheit sehr warm befürwortenden Erlaß versendete. In demselben wird für alle Fälle die Anschaffung der einschlägigen Schriften für die Kreis-Lehrerbibliotheken empfohlen. Dann heißt es in dem Erlasse u. A.: „Es ist keineswegs unsere Absicht, die allgemeine Einführung der Schul-Sparkasse anzurathen; vielmehr sind wir überzeugt, daß die Einführung derselben nur da, wo sie aus der freien Entschliebung der zunächst Beteiligten hervorgeht und geeignete Verhältnisse vorfindet, sich empfiehlt. Indessen liegt der ganzen Unternehmung ein Hauptgedanke zu Grunde, welcher auch da, wo die Verhältnisse die Einrichtung der Schul-Sparkassen nicht angängig erscheinen lassen, seine Bedeutung behält, nämlich der, daß es gegenüber der oft beklagten, im Volk weit verbreiteten Verwirrung der wirtschaftlichen Begriffe unabwiesbare Pflicht der Volksschule ist, den Kindern des Volkes die Tugend der Sparsamkeit nicht nur zu empfehlen, sondern auch verständlich zu machen und womöglich sie in dieselbe einzuführen.“ Auch die k. Regierung in Gumbinnen empfahl die Anschaffung der einschlägigen Schriften für alle Schulen ihres Bezirkes auf Kosten der Sparkassen. Auf Grund der bisherigen Erfolge hat eine Anzahl von Freunden der Schul-Sparkassen sich an den Minister Puttkammer mit der Bitte gewendet, an die k. Regierungen einen die Sache fördernden Erlaß zu richten. Darauf ist im April l. J. eine Antwort ergangen, in welcher es heißt, „der Minister habe mit lebhaftem Interesse von den erfreulichen Fortschritten Kenntniß genommen, welche die Angelegenheit der Errichtung von Jugend-Sparkassen bisher gemacht hat. Er entnehme daraus im besonderen die Ueberzeugung, daß es den Förderern der Sache auch ohne amtliche Hilfe gelingen werde, derselben in immer weiteren Kreisen Freunde zu gewinnen und meint daher auch jetzt noch keine genügende Veranlassung zu haben, eine amtliche Empfehlung eintreten zu lassen, zumal eine wirksame Unterstützung nur von solchen Personen ausgehen kann, welche sich aus freier Entschliebung mit der Angelegenheit befassen.“ Die Gesuchsteller halten diesen Bescheid für einen günstigen, weil er die Wichtigkeit der Sache würdigt und sie sind eben jetzt mit den Vorarbeiten beschäftigt, um zum Zwecke der Förderung der Angelegenheit einen Verein bilden.

(Wirtschaft mit Waisengeldern in Ungarn.) In der Waisenkasse der Markt-

gemeinde Kula (Bacser Komitat in Ungarn) wurde — wie dem „Pesti Naplo“ gemeldet wird — ein Abgang von 41,000 fl. entdeckt. Der Schuldtragende ist noch nicht ermittelt. Der Stuhlrichter Mathias Schlad ließ zur Sicherstellung das gesammte Vermögen des Waisenvaters in Beschlag nehmen, wodurch der Abgang gedeckt erscheint. — Ein Fall von Verjährung wurde dieser Tage im Sinne des neuen Strafgesetzes durch den Großwardeiner Gerichtshof in Anwendung gebracht. Der gewesene Tordaer Waisenvater, Emerich Kovacs, war wegen eines am 14. Oktober 1862 begangenen Diebstahles angeklagt, jedoch wegen Verjährung freigesprochen und das weitere Verfahren eingestellt worden. Der Gerichtshof ordnete jedoch die Strafuntersuchung gegen die Verwalter und Aufseher der Tordaer Waisenkasse wegen treuloser Verwaltung, Veruntreuung und Bemäntelung dieser Verbrechen an. So wurden aus den Klägern Angeklagte, während der ursprüngliche Angeklagte freigesprochen wurde.

(Gegen die gemischten Ehen.) Ueber die Weisung der ungarischen Bischöfe bezüglich der gemischten Ehe bringt das „Neue Pester Journal“ folgende Mittheilungen: „Es verbieten die Bischöfe den katholischen Seelsorgern jedwede aktive Antheilnahme bei Schließung gemischter Ehen selbst dann, wenn die Brautleute das Versprechen der katholischen Kinder-Erziehung geben wollten. In Zukunft darf also keine gemischte Ehe in der katholischen Kirche geschlossen oder auch nur eingesegnet werden und die katholischen Pfarrer haben sich lediglich mit der „passiven Assistenz“ zu begnügen. Eine weitere Folge dieser Vorschrift ist, daß die Kinder aus einer gemischten Ehe selbst bei dem festen Willen der Eltern nicht ohne Unterschied in der katholischen Kirche getauft werden dürfen, sondern es müssen die Söhne der Konfession des Vaters, die Töchter jener der Mutter folgen. Schließlich sei erwähnt, daß die Bischöfe dem Vernehmen nach noch vor Erlaß dieser Instruktion beim römischen Stuhle die Anfrage gestellt und dort um die Gestattung einer mildereren, nachsichtigeren Praxis gebeten haben; allein von Rom aus kam die Weisung, sich genau den kanonischen Vorschriften zu fügen und hinsichtlich der gemischten Ehen die unnachsichtigste Strenge zu beobachten.“

(Viehmäster sind Kaufleute!) Das Steueramt zu Borszow in Ostgalizien hatte einen Gutsbesitzer, als verpflichtet, sich in das Handelsregister eintragen zu lassen, dem zuständigen Handelsgerichte deshalb angezeigt, weil derselbe Ochsenhandel treibe, indem er auf seinem Gute mager eingekaufte und dann dort gemästete Ochsen weiter verkaufe. Gleichzeitig wurden auch die übrigen in gleicher Lage befindlichen Gutsbesitzer desselben Steuerbezirkes

ebenso namhaft gemacht und in Folge dessen allen der handelsgerichtliche Auftrag ertheilt, sich bei Strafe innerhalb einer bestimmten Frist protokolliren zu lassen. Gegen diesen Auftrag hat der eine Gutsbesitzer Rekurs ergriffen und ist in Folge dessen der handelsgerichtliche Auftrag natürlich aufgehoben worden. Dieser Fall zeigt so recht deutlich, welche — vielleicht absichtliche — Unklarheit über das Wesen der landw. Produktion, bez. des Handels bei unseren Steuerorganen herrscht. Im betreffenden Rekurs heißt es unter Anderem: Die Produktion von Fleisch gehört ebenso gut zur landw. Gewerbsthätigkeit, wie die Produktion von Körnern, Milch, Butter etc., und daß damit auch ein Marktabsatz nothwendig verbunden sein muß, ist ebenso einfach und klar, kann aber den betreffenden Landwirth höchstens in den Augen eines hungrigen Steuerinspektors, schwerlich aber in denen eines unabhängigen Richters zum Handelsmanne stempeln. Es gehört eben die fiskalische Inquisitionsthätigkeit dazu, um bei landw. Markt, deren einziger und ausschließlicher Zweck eben nur die Düngererzeugung ist, in dem Ein- und Wiederverkaufe des Viehes das entscheidende Kriterium der kaufmännischen Qualität zu suchen; wenn dies aber der Steuerbehörde genügt haben mag, um eine ergiebige Steuerquelle daraus zu schaffen, so sollte doch der Richter tiefer in den Geist des Handelsgesetzes eindringen (er braucht aber keines zu tiefen Eindringens), um denselben genau zu erfassen, den Befehlen der Landwirtschaft Rechnung zu tragen und darnach zwischen Handelsgewerbe in wahrer und eigentlicher Bedeutung und Mittel zu Landwirtschaftszwecken zu unterscheiden. Gegen die Auffassung des Gerichtes spricht auch noch folgendes Argument: Bei der Teichwirtschaft werden die Ackerflächen eine Reihe von Jahren bespannt, u. zwar im regelmäßigen Turnus meist drei bis vier Jahre, worauf dann eine ebensolange trockene Feldwirtschaft folgt. Bei Beginn der Bespannung werden häufig auch erkaufte kleine Fische, der sog. „Besatz“, eingesetzt und bei Ende der Teichperiode der Teich abgefischt und die inzwischen erwachsenen Fische verkauft. Wollte da das Gericht, etwa aus demselben Grunde, wie den trockenen Landwirtschaft Betreibenden, auch bei der Teichwirtschaft den Landwirth, der die während der Teichperiode erwachsenen Fische verkauft, verpflichtet halten, sich als Fischhändler protokolliren zu lassen?

(Oesterreichs Waldbau-Schulen.) Trotz der großen Bedeutung, welche der Pflege des Waldes für die Wohlfahrt unserer Alpenländer innewohnt, sind daselbst die Bildungsanstalten für das untere Forstpersonal und damit naturgemäß die fachliche Schulung desselben in den letzten Dezennien in stetem Rück-

der Vorstädte St. Antoine, St. Martin, St. Honore, Poissonniere und du Temple ferngeblieben war. Mitleidige Seelen nahmen sich jetzt Leonie's an, führten und trugen die Unglückliche vorwärts. Endlich war sie an dem Quatre des Militärs angelangt, welches das Schaffot umgab.

Plötzlich erschien Viktor selbst auf der Bühne. „Mitbürger“, rief er, erzürnt über die Zögerung, „seht hier die Art eures Tyrannen, seine Opfer gleichsam zweimal sterben zu lassen und sie durch Zaudern zu martern. Vorwärts, Mann Gottes — wir's bald, daß Du Deine Pflicht thust, oder handelst Du auf Befehl Deines Herrn, der den Edelmut nicht kennt?“

Diese Worte waren von unbeschreiblicher Wirkung. Es erhob sich ein Geschrei und Geheul ohne Gleichen in den nahestehenden Volksgruppen, das sich wie ein Lauffeuer in die benachbarten Straßen fortsetzte.

Man begann das Pflaster des Places aufzureißen, um den Scharfrichter an seine blutige Pflicht zu mahnen und ihn zum Vollzug der Exekution zu zwingen.

Leonie verlor ihre Besinnung nicht, aber ihre Stimme verhallte in dem tosenden Lärm. Sie sah Steine fliegen, die den Nachrichter trafen, sah, wie der Mann, Thränen in den Augen, endlich dem Priester ein Zeichen gab, abzutreten,

sah, wie Viktor sich beugte, um auf das verhängnißvolle Brett geschwallt zu werden — da verschwammen ihr die Gegenstände, Nacht wurde es vor ihren Augen, und sie schlug auf das Pflaster des Places hin — die Glückliche! Sie sollte nicht hören, wie jetzt das Geheul der Volksmassen schwieg, wie eine Todtenstille eintrat, wie das Beil dumpf klingend herabfiel und den Tausenden verkündete, daß auch das letzte Opfer geschlachtet worden sei.

Noch war die Ohnmächtige nicht fortgetragen, als sich in der Ferne ein verworrener Tumult erhob und mancherlei Stimmen vom Quai Repelletier her laut wurden.

Ein Guide von der Konsulargarde kam auf keuchendem Roß und mit Staub bedeckt durch die tosende Menge daher gesprengt und schwenkte hoch über seinem Kopfe ein Papier.

Es war die Begnadigung von Viktor Deville.

Napoleon hatte sie in der That am Morgen ausstellen lassen, um sie noch vor der Hinrichtung zu überbringen; aber theils hatte die nähere Untersuchung über die Wahrheit jener Angaben in Versailles die Abendung des Dekrets verzögert, hauptsächlich aber hatte Regnier's eigenmächtige Beschleunigung der Exekution seine wohlwollende Absicht vereitelt. Allerdings war von Seiten der Republikaner in den Vorstädten, verstärkt von den Royalisten in den bestehenden

Klassen, eine Demonstration bei Gelegenheit der Hinrichtung Cadoudal's beabsichtigt, die bei unberechenbarer Ausdehnung dem Konsul und Kaiser gefährlich werden konnte. — Jetzt war er gerettet.

Trotzdem trat einige Wochen später Fouche an Regnier's Stelle, um fortan Polizeiminister des Kaiserreiches zu werden. Regnier fiel durch angebrachten Amtseifer einige Zeit lang in Ungnade und wurde erst später zum Herzog von Massa erhoben.

Frau von Deville hatte durch den furchtbaren Schlag der unerwarteten Nachricht vollkommen ihr helles Selbstbewußtsein eingebüßt und starb kurze Zeit darauf in Charenton unter den pflegenden Händen der treuen Leonie, welche still verblüht und von Kummer gebeugt in den Orden der Schwestern du sacré coeur trat.

Das Glück des ersten Konsuls, welches ihn nicht bloß einmal, sondern wiederholt aus so drohenden Gefahren errettete, blieb ihm auch ferner treu, aber die Prophezeiung der Frau von Deville sollte dennoch, kaum elf Jahre später, zur Wahrheit werden. Mit seinem Sturz war der glänzende, weltumwälzende Traum des französischen Kaiserreiches vorüber, bis mehr als ein Menschenalter später ihn die Gegenwart erneuern sollte.

schreiten befindlich, so daß zur Zeit nur noch eine Waldbauschule existiert, in welcher aber auch nur ein achtwöchentlicher Lehrkurs für Waldaufsieder abgehalten wird. Dieselbe liegt in Drogenz, wurde 1866 vom Borarlberger Landtage begründet und im Frühling mit 13 Kandidaten eröffnet. Dieser Lehrkurs für das Forstschuß- und technische Hilfspersonal ist den ähnlichen Einrichtungen in der Schweiz nachgebildet und vereinigt, seit vier Jahren, im Frühjahr 12-16 Waldaufsieder und Kandidaten des Waldschußes durch acht Wochen. Der sich auf die nöthigsten praktischen und theoretischen Gegenstände erstreckende Unterricht umfaßt: Forstnatur- und Forstwirtschaftslehre, Forstbenützung und Holzmekunde, Flächenberechnung und forstliche Gesekunde in ihrer Anwendung auf den Waldaufsichtsdienst. Daß man sich in Borarlberg auf einen achtwöchentlichen Kurs beschränkt, statt wie es sonst üblich, den untersten Fachunterricht mindestens auf ein volles Jahr, welches alle Vegetations- und Wirthschaftsphasen in sich schließt, auszudehnen, hängt mit den geringen Bezügen des unteren Personales zusammen, denn trotzdem demselben in Tirol und Borarlberg die 111,000 Hektar Gemeindeg- und 140,000 Hektar Privatwälder, also gegen 70 Prozent des Landeswaldstandes anvertraut sind, werden die Gemeindegwald-aufsieder weit unter jenen der Staatsforste honorirt und beträgt der Jahreslohn nicht selten nur 40 und 60 Gulden. Unter solchen Verhältnissen vermögen wir in dem geschilderten Lehrkurs immerhin den Anfang zu einer Besserung zu erblicken und erwarten, daß besonders Deutsch-Tirol einen ähnlichen Lehrkurs für sein unteres Forstpersonal errichte. In den übrigen Alpenländern existiren keine unteren Forstschulen mehr. Die 1873 von der Innerberger Hauptgewerkschaft in Wildalm (Steiermark) errichtete Waldbauschule hat man 1877, angeblich wegen mangelnder Theilnehmung anderer Waldbesitzer, sistirt; die 1869 gegründete krainische Landeswaldbauschule zu Schneeberg ist 1876 aufgelöst worden, und in Kärnten hat noch nie eine derartige Schule bestanden.

(Aus dem Leben der Goldgräber.) Ein nordamerikanischer Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ schreibt: „Highland Mining Camp, eine Minenstadt in Kolorado, wurde vor wenigen Tagen durch die Ankunft einer „wirklichen weiblichen Person“ in freudige Aufregung versetzt. Obgleich von der Reise angegriffen und sonnenverbrannt, bot sie nichtsdestoweniger einen reizenden Anblick dar, wie sie, mit einem Sack Mehl beladen, ihrem Gatten in die Stadt folgte, der einen Säugling in seinen Armen hielt und ein Bündel voll Lebensmittel und Minen-Handwerkzeug auf dem Rücken trug. Die Bewohner, Urtypen der westlichen Minengegenden, beriefen sofort zu Ehren einer solch' wichtigen Acquisition der ersten „wirklichen Familie“ ein Meeting und baten die Frau, sich den ihr am besten passenden Platz (Blod-Platz, von vier Straßen begrenzt) der Stadt auszusuchen, der ihr als Eigenthum gehören solle, selbst wenn darauf schon Gebäude errichtet sein sollten. Wer jemals jene Minen-Ansiedlungen besucht oder aus den Beschreibungen Kaliforniens zur Zeit des Goldfiebers kennen gelernt hat, wird am besten die Wichtigkeit eines solchen Ereignisses zu würdigen wissen.“

(Zur wirthschaftlichen Lage in Kroatien. Ein Joch Feld um elf Kreuzer.) Aus Agram wird geschrieben: Im Gradiscer Bezirk gelangte dieser Tage ein kommissirtes Grundstück pr. Joch um 11 kr., sage elf Kreuzer zur Versteigerung. Dieses Grundstück war früher verpachtet; nachdem aber die Familie des Eigenthümers schon vor längerer Zeit ausgestorben ist, brachte es die erbende Behörde zur Versteigerung; der Ausrufspreis betrug 10 kr. und derjenige, der mit einem Kreuzer mehr bot, erstand das aus acht Joch Feld bestehende Grundstück, nur damit das Aerar von diesem Felde befreit werde, dessen Bearbeitungskosten mehr betragen als es abwirft. Solche Grundstücke befinden sich mehrere in der Militärgrenze.

Marburger Berichte. Wählerversammlung.

Samstag Abends fand hier in der Bierhalle des Herrn Thomas Göz eine zahlreich besuchte Wählerversammlung statt, an welcher jedoch die National-Merkanten nicht theilnahmen.

Herr Ludwig Bitterl von Tessenberg eröffnete im Namen des provisorischen Wahlkomites die Versammlung, sprach über den Zweck derselben und beantragte, das provisorische Komite als definitives anzuerkennen. Diesem Antrag wird beigegeben.

Zum Obmanne der Versammlung wurde Herr Dr. Soons gewählt, zum Stellvertreter Herr Ludwig Bitterl von Tessenberg, zum Schriftführer der Lehrer Herr J. Sedlatzsch.

Von allen drei Kandidaten der freisinnigen Partei wurde der deutsch-nationale Standpunkt entschieden betont — am ausführlichsten von Herrn Dr. Schindler.

Dieser und Herr Karl Reuter entwickelten das politisch-wirtschaftliche Programm der Fortschrittspartei: Schutz der heimischen Arbeit durch mäßigen Schußzoll, Reform der Gewerbeordnung, des Steuerwesens, des Gerichtswesens, des Preßgesetzes, achtjährige Schulpflicht, Ermäßigung der Heereskosten, Ausdehnung des Freiwilligen-Dienstes, Einreihung schwächerer Leute und solcher, die dem Staate ohnedies schon z. B. als Lehrer nützen, in die Ersatzreserve, Nichtausdehnung der Okkupation.

Weiter ging Redakteur Wiesthaler, der unter Anderem forderte: Wählerabstimmung über wichtige Beschlüsse des Abgeordnetenhauses, parlamentarische Landesregierungen, Selbstverwaltung der Bezirke, Organisation der Gewerbe durch Genossenschaften, Staatshilfe für Genossenschaften, Förderung der Arbeit durch Staatsbauten, Heimstätten-Gesetz, progressive Vermögens- und Einkommensteuer als einzige direkte Steuer, Herabsetzung des Gehaltes der hohen Staatsbeamten, Streichung aller Funktionszulagen, Ermäßigung der Reichsraths-Kosten auf die Hälfte, Friedensrichter, Theilnahme des Volkes an der Rechtsprechung der Bezirksgerichte durch gewählte Mitglieder, Aufhebung des stehenden Heeres und Einführung einer Volkswehr (Reichs- und Landeswehr), Räumung des türkischen Gebietes.

Der Antrag des Herrn Prof. Knobloch, sofort eine Probewahl vorzunehmen, wurde vom Herrn Mag Baron Rast bekämpft, weil noch Nichtwähler anwesend und die Wählerkarten noch nicht ausgeheilt seien.

Nach dem Antrage dieses Redners wurde beschlossen: es soll eine Probewahl stattfinden, sobald den Wählern ihre Karten zugestellt worden.

Alle drei Kandidaten erklärten, daß sie das Ergebnis der Probewahl als bindend anerkennen, um eine Zersplitterung der Stimmen zu verhüten.

(Kroatisch-deutsche Beziehungen.) Mehrere Grenzer aus Kroatien haben an den Stadtrath in Marburg am 9. September 1880 ein Gesuch folgenden Inhaltes überreicht:

Mit der Auflösung der Militärgrenze wurden auch hierorts sämtliche deutsche Schulen geschlossen und durchgehends kroatische Schulen eingeführt.

Trotzdem wir gute Kroaten sind, so sehen wir doch ein, daß ohne Kenntniß der deutschen Sprache an eine wissenschaftliche Ausbildung unserer Jugend nicht zu denken ist.

Wir Väter von Söhnen, welche die 4 Normal-Klassen in einer kroatischen Schule absolvirt haben, hegen den Wunsch, dieselben auf einige Jahre nach Marburg, welches sehr gute deutsche Schulen hat, zur Ausbildung in der deutschen Sprache zu senden.

Nun aber sind unsere Geldmittel vielleicht nicht ausreichend für ein solches Unternehmen, weshalb wir uns erlauben auf diesem Wege folgenden Vorschlag zu machen:

Die Erlernung der kroatischen Sprache ist für jeden Sädsteirer nützlich, für den Handelsmann, welcher in Berührung mit Kroaten kommt, sehr notwendig. Das gegenseitige Interesse drängt uns, in Anbetracht unserer ge-

ringen Geldmittel den Gedanken auf, einen Tauschvertrag zu schließen, laut welchem der Kandidat zur Erlernung der deutschen Sprache die Stelle des Kandidaten zur Erlernung der kroatischen Sprache und umgekehrt einnehmen würde.

Wir erlauben uns den hochlöblichen Magistrat unterthänigst zu bitten, auf geeignetem Wege die Bevölkerung Marburgs hievon zu verständigen und bezügliche Anmeldungen bekannt zu geben.

Wir fügen noch bei, daß mit dem Mangel an Geldmitteln nicht der Mangel an Nahrungsmitteln zu verstehen ist, da sämtliche Wittsteller zu dem besitzuirten Bauern- oder Handwerkerstand gehören.

In Entsprechung dieses Ansuchens werden die Eltern, welche ihren Kindern auf dem vorgeschlagenen Wege die Erlernung der kroatischen Sprache ermöglichen wollen, eingeladen, diesfällige Anmeldungen zur weiteren Vermittlung dem Stadtrathe anzuzeigen.

(Ein gebesselter Sträfling.) Der Tagelöhner Franz Vertatschnik in Hafnerthal bei Lichtenwald, vor Kurzem aus dem Gefängniß entlassen, hat den Bauernsohn Minariß, während dieser betrunken unter einem Obstbaume schlief, durch Schläge auf den Kopf betäubt und seines Baargeldes beraubt. Der Thäter soll bereits verhaftet worden sein.

(Hinter Schloß und Riegel.) Jene drei Wegelagerer, welche kürzlich bei Maria Rast einen Schuster mißhandelt und ausgeraubt, befinden sich nicht mehr auf freiem Fuß. Zwei wurden von der städtischen Sicherheitswache in Marburg verhaftet und den Dritten machte die Gensdarmerie dingfest.

(Der erste Schnee.) Montag Abends tobte hier ein heftiger Sturmwind und ergoß sich der Regen in Strömen. Am nächsten Morgen zeigte sich auf den westlichen Ruppen des Bachergebirges Schnee.

(Wahlbewegung.) Heute Abend 8 Uhr wird in Pettau eine Wählerversammlung abgehalten.

(Theater.) Herr B. Bigl, Theaterdirektor in Troppau, hat die Direktion des hiesigen Theaters übernommen.

(Aus der Gemeindehube.) Morgen Nachmittag 3 Uhr findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt.

(Gründungsfest.) Die Feuerwehr in Tüffer feiert am 3. Oktober ihr zehntes Gründungsfest.

(Garnisonwechsel.) Das Feldjäger-Bataillon Nr. 27 wird von Graz nach Pettau verlegt.

Letzte Post.

Zu Prag bereitet man eine Petition vor, in welcher die Errichtung katholischer Lehrseminarien gefordert wird.

Die Regierung des Deutschen Reiches will die Erhöhung der Brausteuer, der Branntweinsteuer, der Zuckersteuer, der Wehrsteuer und die Einführung einer Börsensteuer beantragen.

Die europäische Flotte soll heute auslaufen, um sich nach dem Hafen von Dulcigno zu begeben.

Der Albanierbund sendet Freiwillige an die Grenzen von Bulgarien und Serbien.

An die

P. T. Herren Reichsrathswähler!

Das Bezirkswahlcomité hat nachstehende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Candidatur des Herrn Dr. Josef Schmiederer zu unterstützen.

2. In das Comité alle jene Herren aufzunehmen, welche Parteigenossen sind und sich wegen Aufnahme bei dem Obmanne melden.

3. Den übrigen Wahlorten diese Beschlüsse bekannt zu geben und dieselben zu erfuchen, Mittwoch den 29. September 1880 Vertrauensmänner nach Marburg zu entsenden, woselbst im Casino-SpeiseSaale Abends 7 Uhr Besprechungen über einverständliches Vorgehen bei der Wahl stattfinden.

Marburg am 20. September 1880.

Dr. Duchatsch,
Schriftführer.

v. Bitterl,
Obmann.

Gingefandt.

An die P. T. Wähler des Wahlbezirks Marburg.

Wichtige Gesetzentwürfe, welche die materielle Wohlfahrt und die Existenz des Bürger- und Gewerbestandes auf das Tiefste berühren, die Revision der Gewerbeordnung und die Regelung der Einkommensteuer stehen auf der Tagesordnung der nächsten Session. Hebung der Produktionskraft und Entlastung des Mittelstandes von der erdrückenden Höhe der Steuern ist Aufgabe des Volksvertreters.

Deshalb wählet einen freisinnigen Abgeordneten, der die Bedürfnisse und Verhältnisse des Bürgerstandes selbst kennt und empfindet, und für dieselben energisch eintritt.

Das Abgeordnetenhaus besitzt an hervorragenden Advokaten einen solchen Ueberfluß, daß es nothwendig ist, der geringen Anzahl von Vertretern aus dem schaffenden und leidenden Bürgerstande Verstärkung zuzuführen.

Darum wählet Keinen, welcher eurer Nothlage ferne steht, zum Vertreter Eurer eigenen Interessen.

Mehrere Wähler

Gingefandt.

Ich beehre mich, dem P. T. Publikum von Marburg und Umgebung mit Heutigem ergebenst anzuzeigen, daß am Abend, Montag den 20. d. M. in Folge des anhaltend strömenden Regengusses und der Leere des Zuschauerraumes die **Nebelbilder-Theatervorstellung im Salon der Götz'schen Bierhalle** statt finden sollte, daher ich dieselbe für **heute Mittwoch den 22.** anberaumt habe.

Sollte daher auch nicht Jeder Bewohner Marburgs eine separate Einladung erhalten, was doch ohnedies nicht möglich ist, so möge derselbe nur von dieser ergebensten Einladung Notiz nehmen, mit welcher ich ausdrücklich bekannt gebe, daß ich sowohl die Zeit des Beginnes der Vorstellung, als auch namentlich den Eintrittspreis geändert, und um hier gezwungenermaßen nur eine geringe Einnahme zu erzielen — bedeutend herabgesetzt habe; — daher der **Anfang** der Vorstellung **nach 7 Uhr**, die Preise der **Sitzplätze à 25 Kr.**, die **Stehplätze à 10 Kr.**, wie ich solche bei meinen vieljährigen Reisen noch nie herabgemindert, heute herabsetzte.

Mögen die geehrten Bewohner Marburgs diese Sache nicht mit dem hierorts bekannten Theater-Gumbug eines Gregorec & Comp. verwechseln, welche nicht nur das Publikum täuschten, als vielmehr die Sache leider dadurch am Hund brachten für alle Nachfolger, indem Gregorec in seiner Sache ungeprüft reiste, was leider von einer h. k. l. Statthalterei auch genehmigt ward.

Mir ward dies nicht so leicht ermöglicht, da ich meine Apparate und die Handhabung derselben erst von Professoren und Sachverständigen der Physik etc. in Kroatien prüfen lassen mußte, worauf mir erst dann von der hohen Landesregierung die Concession erteilt wurde, wodurch ich auch späterhin in Besitz meiner vielen Anerkennungszeugnisse gelangt bin, die Jedermann zur gef. Einsicht aufliegen.

Ich habe meine Vorstellungen stets vor einem zahlreichen, gewählten und kunstsinigen Publikum abgehalten und hoffe auch hierorts bei meiner heutigen Vorstellung ein recht zahlreiches, die Kunst unterstützendes Publikum zu sehen.

Hochachtungsvoll F. Friedrich, Physiker.

Gingefandt.

Dem Schmerzrufer aus Gams rathe ich, wenn er wieder mit Mägden tratscht und er wieder einmal etwas in die Zeitung geben will, diejenige gut auszuforschen, sonst könnte er mit dem Gerichte zu thun bekommen, was ich noch nicht der Mühe werth finde.

Der Magd, welche die Briefmarke verlangte, wurde einfach gesagt: „Ich habe keinen Briefmarken-Verschleiß.“

Gams. J. Raup, Realitätenbesitzer.

Wr. Neustädter Krenwürstel

sind täglich frisch zu haben bei **M. Berdajs.**

Warnung.

Ich ersuche Jedermann, auf meinen Namen weder Geld noch Geldwerth zu verabsolgen, da ich nicht Zahler bin. (1038)

Marburg, 19. September 1880.

Josef Schogaveg.

Nr. 13825.

(1043)

Kundmachung.

Beim k. k. Steueramte in St. Leonhard werden am **21. Oktober** 1880 um 10 Uhr Vormittags nachstehende, im ärarischen, vorm. Spigy'schen Hause daselbst befindliche Lokaltäten an den Bestbieter unter Vorbehalt der höheren Genehmigung miethweise hintangegeben:

Ebenerdig 1 großes Kaufmannsgewölbe, 1 Küche, 1 Magazin, 1 Abort, 1 Wagenremise, Stall für 2 Pferde, Stall für 2 Schweine, 1 Gartenanteil, — im zweiten Stocke 6 Zimmer, 1 Abort, ferner Mitbenützung des Dachbodens. Ausrufspreis des Miethzinses jährlich 730 fl.

Schriftliche Offerte sind unter Beilegung eines 10% Badiums per 73 fl. bis 21. Oktob. 1880 10 Uhr Vormittags beim k. k. Steueramte in St. Leonhard einzubringen.

Auskünfte über die näheren Bedingungen werden bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Marburg und beim genannten k. k. Steueramte erteilt.

k. k. Finanz-Bezirks-Direktion Marburg am 18. September 1880.

Höhn.

Als Nevierjäger

wünscht ein in **Marburg**, Kärntnervorstadt Nr. 71 wohnender Herr wo möglich in Kroatien oder Slavonien angestellt zu werden.

Derselbe hat eine langjährige Erfahrung in diesem Zweige genossen, hat sehr gute Zeugnisse und ist der kroatischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. (1039)

Allfällige Anfragen wollen unter der obgenannten Adresse gestellt werden.

Von nun an

täglich frische Treber

in **Thomas Götz' Bierbrauerei & Malzfabrik Marburg.**

Eingerichtete Wohnung

mit Zimmer, Kabinet oder Küche ist mit oder ohne Bettwäsche in der Herrengasse Nr. 26 im 1. Stock sogleich billig zu vermieten, wo auch ein **eingerichtetes Zimmer allein** zu haben und zu erfragen ist. (975)

Ein schönes, elegant meublirtes Zimmer

ist sofort zu vermieten im Hause Nr. 6 am Domplaz. (926)

Mehrere Startin alter Weine

aus den besten Gebirgen, sowie **weingrüne Fässer**, darunter zwei Stück 100-eimtrige, sind zu verkaufen: Kärntnervorstadt Nr. 33 neu. (988)

Ein Mädchen,

welches bei Frau Katharina Vogel in Graz gelernt hat, wünscht in die Häuser als **Büchlerin** zu gehen und nimmt auch zuhause **Wäsche** an. (1001)

Wohnt: Herrengasse Nr. 28.

Reeller Verdienst

ohne Capital und ohne Risiko bietet sich für anständige intelligente Personen aller Stände durch den Vertrieb gesetzlich erlaubter Loospezialitäten. Offerten sind zu richten an S. Politzer, Budapest, Dorotheagasse Nr. 12. (1026)

Gasthaus zur Mehlgrube.

Mittagskost im Abonnement, exquisit und billig — empfiehlt **M. Spatzek.** (898)

Nr. 8432.

(1032)

Kundmachung.

Das Verzeichniß aller jener Personen, welche nach dem Gesetze vom 23. Mai 1873 N. G. B. Nr. 121 zu Geschworenen berufen werden können, für das Jahr 1881 ist bereits verfaßt und liegt in meiner Amtskanzlei am Rathhause, Hauptplatz Nr. 96 durch acht Tage, d. i. bis zum 26. September 1880 zu Jedermanns Einsicht auf.

Den Betheiligten steht es frei, während dieser Frist wegen Uebergehung gesetzlich zulässiger oder wegen Eintragung unzulässiger Personen schriftlich oder mündlich Einspruch zu erheben oder in gleicher Weise allfällige Befreiungsgründe geltend zu machen.

Stadtrath Marburg am 17. Sept. 1880.
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Ankündigung.

Die Befertigte gibt einem verehrten P. T. Publikum zu wissen, daß sie das **Gasthaus „zum Elisabeth-Keller“**

von heute an unter eigener Regie fortführt, und erlaubt sich sonach mit Ausschank echter Weine, sowie mit guter Küche bestens zu empfehlen. — Auch werden **Kostgänger auf Abonnements** aufgenommen. — Fortwährend **frische Mehlspeisen**. (1028)

Achtungsvoll **Mimi Stanitsch,** Gastgäberin.

B. 12527.

Edikt.

(1015)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U. wird bekannt gemacht:

Es sei der Verkauf der in den Maria Drosig'schen Verlaß gehörigen, auf 1142 fl. geschätzten Realität Berg Nr. 731 ad Herbersdorf (neue Einlage 108 der Kat. Gem. Ober-Jakobsthal) sowie der hiebei befindlichen, laut des Inventurs-Protokolles de pr. 29. April 1880 B. 6809 bereits geschätzten Fahrnisse, soweit dieselben nicht legirt sind, auf Grund der vorgelegten Lizitationsbedingungen, welche Namens der mj. Erben unter Einem obervormundtschaftlich genehmigt werden, bewilligt und zur Vornahme eine einzige Tagsatzung auf den **27. September** 1880 von 11—12 Uhr an Ort und Stelle der Realität in Ober-Jakobsthal mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die Realität und Fahrnisse um den Schätzwert ausgerufen und nur um oder über den Schätzwert hintangegeben werden.

Jeder Lizitant der Realität hat vor gemachtem Anbote ein Badium von 115 fl. entweder in Baarem oder in Werthpapieren zu Händen der Gerichtskommission zu erlegen. Weiters hat der Ersteher der Realität ein Dritteltheil des Meistbotes sogleich nach erfolgtem Zuschlage baar zu bezahlen; das zweite Dritteltheil sammt 6prozent. Zinsen vom Lizitationstage ist binnen 6 Monaten und der Rest sammt 6% Zinsen vom gleichen Tage binnen Jahresfrist zu Gerichtshänden baar zu erlegen.

k. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U. am 25. August 1880.

Eisenmöbel-Fabrik

von **Reichard & Comp. in Wien**

III., Margergasse Nr. 17, neben dem Sophienbad.

Da wir die **Commissions-Lager** in den Provinzen sämmtlich eingezogen, weil es häufig vorgekommen, daß unter dem Namen unserer Firma fremdes und geringeres Fabrikat verkauft wurde, so ersuchen wir unsere geehrten Kunden, sich von jetzt ab direct an unsere Fabrik in Wien wenden zu wollen. (764)

Solidest gearbeitete Möbel für Salon, Zimmer und Gärten sind stets auf Lager und verkaufen von nun an, da die Spesen für die früher gehaltenen Commissions-Lager entfallen, zu 10% Nachlaß vom Preistarif, welchen auf Verlangen gratis und franco einsehen.